№ 6. Erster Jahrgang. 1840.



Redakteur: **Reymann.** (Glatz, den 8. Februar.) Druck bei **J. Jungfer.**

An meine Lieblings-Linde.

Wie hast du mich, du kleiner Baum! so lieb!
Wie so gelinde spielest
Du mit den runden Blättern um mich hin!
Ob du vielleicht es fühlest,
Daß ich in deinem Schatten bin?

Wie lieb' ich dich! Hier ist's, wo ich zuerst
(Wie brachten da die Winde
Uns deinen Duft!) mein Linchen sah;
In deiner weißen Rinde,
Steht noch dein Stolz, ihr Name, da.

Als die Natur den rosenfarb'nen Mai,
Ihr Schooßkind, niedlich schmückte,
Mit Veilchen ihn bekränzt in dieses Thal
Zu frommen Hirten schickte,
Da küßte sie mich hier zum erstenmal.

Doch ach! du sollst nicht mehr, geliebter Baum,
Nicht mehr uns Arme kühlen,
Von dir bedeckt, wird hier der Liebe Scherz
Nicht mehr um Pfänder spielen;
O wenn du kannst, empfinde meinen Schmerz.

Von dir o Lind'! und meiner Linna fern,
Soll auch die Flöte schweigen;
Hier hange sie so lang' unangerührt
An deinen höchsten Zweigen
Bis mich zurück der Himmel führt.

Doch bringt der Schmerz mein Linchen hin zu dir,
So laß den Zweig hernieder,
Reich' ihr die Flöte hin, und spielet sie
Der Liebe Klagelieder,
So rausche nicht in ihre Melodie.

F. L.

Die nächtliche Reise.

Ein Kreis von Männern und Frauen jedes Alters hatte sich am Thomasabend im Zimmer der Base

Margaretha versammelt, welche diesen Abend immer gern im Kreise befreundeter Menschen zubrachte. Die Männer sprachen fleißig dem Punschglase zu und fertigten, um nicht müßig zu sein, allerlei zierliche Sterne und Ketten, und vergoldeten Aepfel und Nüsse, um die Christbäume der Kinder zu schmücken, welche im Nebengemache, von dem Weihnachtsfeste träumend schlummerten. Die Frauen und Jungfrauen nippten nur von dem feurigen Getränk und arbeiteten allerhand angenehme Gaben, dazu Puppenanzüge und Fahnen für die ihnen verwandte oder befreundete Jugend.

Manch lustiger Schwank war schon erzählt, manch inniges Liedchen gesungen worden; eben war eine lange Stille eingetreten und Base Margaretha stand auf, ihre Gäste mit frischem Punsch nnd Backwerk zu versehen.

Ein fürchterlicher Windstoß öffnete jetzt einen Fensterflügel, der Regen schlug prasselnd ins Gemach, das Fenster ward schnell geschlossen und Gebhardt sagte: „Eine schaurige stürmische Nacht; ich glaube, man könnte jetzt alle Straßen der großen, volkreichen Stadt durchwandern, und würde weder einem Menschen noch einem Thiere begegnen, den armen Nachtwächter ausgenommen, welchen ich von Herzen bedaure."

Indem er dies sagte, horchten Alle auf, ein dumpfes Getöse ließ sich vernehmen, man hörte jetzt deutlich Hufschlag, das Rollen von Rädern, und es schien, als ob ein ganzer Zug Reiter und Wagen vorüber käme. Einige junge Leute wollten neugierig an das Fenster eilen, Base Margaretha aber rief ängstlich: „Bleibt, bleibt! Wißt ihr nicht, daß der wilde Graf ohne Kopf um die Weihnachtszeit mit seinem Gefolge herumfährt, und daß Jeder, der ihn neugierig betrachten will, ein geschwollenes Gesicht oder noch Schlimmeres davon trägt?"

Die jungen Leute blieben auf ihren Plätzen und sahen die Base staunend an. „Was ist das mit dem Grafen?" fragte Ludmilla, die Jüngste in der Gesellschaft, und Gebhardt versetzte: „Der Sage nach lebte vor vielen hundert Jahren ein reicher Graf, welcher in Nord- und Süddeutschland große Besitzungen hatte und ein rauher, unfreundlicher Mann war, der Niemand liebte und von Keinem geliebt wurde. Schönen Frauen war er jedoch nicht abhold, und um sich die schönste als Gemahlin heimzuführen, zog er mit einem zahlreichen Gefolge von Burg zu Burg auf die Brautschau. Manch liebliches Blondköpfchen, manch feuriges Auge hatte ihm wohlgefallen, doch unter Allen trugen zwei Fräuleins den Preis davon. Die eine war hoch, schlank und üppig, die feurigste Brünette, die andere wie aus Lilien und Rosen gebildet, ätherisch, engelgleich. Für Beide sprachen Herz und Sinne, und mit sich selbst zu Rathe gehend, rastete der Graf eines Tages unter einer hohen Eiche, ungewiß, sollte er sein Roß nach Süden oder Norden lenken, die Braut heimzuholen.

Da entschlief er und schlief noch, als die Sonne die Wipfel der Bäume vergoldete. Als er erwachte, war ihm seltsam zu Muthe, und er wußte nicht recht, ob er geträumt oder Alles wirklich erblickt habe, was sein ganzes Gemüth mächtig verändert hatte.

Es war ihm nämlich vorgekommen, als schreite er tief und immer tiefer in den Wald; endlich sah er sich auf einem hohen Felsen, welcher eine Höhle hatte. Neugierig ging er hinein und erblickte ein weißverschleiertes Weib, das, einem Steinbilde gleich, träumerisch da saß. Durch das dünne Gewand schimmerten die schönen Glieder; jetzt schlug sie den Schleier zurück, nnd der Graf sah in ein Antlitz, so schön, wie seine kühnsten Phantasien ihm keines gemalt. Ehrfurcht, wie er sie nie für ein Weib empfunden, hielt ihn fern von ihr; er wünschte sie anzureden und wagte es nicht; er wollte fragen, warum sie in dieser Höhle weile, aber ein Blick aus ihren Augen raubte ihm die Sprache.

„Sei mein! rief er endlich und stürzte zu ihren Füßen — da erwachte er und sah sich wieder im Walde unter dem Eichenbaume.

Er wußte sich nicht zu sagen, ob die Schöne blond oder braun gewesen sei; überhaupt schwebte

ihm keiner ihrer Züge so deutlich vor, daß er sie hätte beschreiben können, und doch sah sein inneres Auge nichts als sie, und Sehnsucht, wie er nie empfunden, Sehnsucht, die ihm Thränen auspreßte, bewegte sein Herz.

Tiefsinnig ritt er nach Hause, ließ sich schweigend entkleiden und suchte sein Lager, ohne Ruhe zu finden. Tagelang saß er so nachdenklich, rührte weder Speise noch Trank an und sprach kein Wort. An sein größtes Vergnügen, die Jagd, dachte er nicht, aber Blumen und Fruchtbäume ließ er im Burggarten pflanzen, daß es eine Pracht war.

Eines Tages beschied er seine Vasallen und Diener zu sich auf seine Burg, versammelte sie im Burggarten und sagte, daß er dem, welcher ihm den Weg zu der wunderbaren Höhle zeigen könne, eines seiner schönsten Schlösser mit Wiesen und Wald auf ewige Zeiten zum Eigenthum geben wolle, und als Keiner etwas von der Höhle wissen wollte, sandte er Herolde in alle Weltgegenden und setzte einen hohen Preis für den, welcher die Höhle auf felsiger Höhe auskundschafte.

Wochen und Monden verstrichen, Niemand brachte ihm gewünschte Nachricht; er selbst schlug fast täglich den Weg ein, den er damals genommen, ohne diese Höhle wieder zu finden. Endlich gab er es auf, sie noch zu suchen; aber auf die Brautschau ritt er wieder, hoffend, irgendwo die unbekannte Schöne oder ihr Ebenbild zu finden.

Doch verdrießlich kam er aus allen Schlössern der Ritter, aus den schönen Häusern der reichen Städter zurück.

Wolf, sein Burgvogt, der einzige, dem er sein ganzes Geheimniß entdeckt, schlug dem Grafen vor, auch die Hütten und Einsiedeleien durchspähen zu lassen. Dieser Rath gefiel dem Grafen und er sandte seine getreuesten Diener, nachdem sie ihm hatten Verschwiegenheit geloben müssen, in der Gegend umher, ihm die zur Gemahlin zu bringen, welche der Beschreibung, die er von der Unbekannten machte, am meisten gliche.

Kaum waren einige Tage verstrichen, so kehrte auch der älteste Knappe mit einer verschleierten Jungfrau zurück, die ihm außerordentlich schön erschienen war.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ausspielgeschäft.

Zur Belehrung und Warnung für Jedermann.

(Beschluß.)

Für einzelne Fälle insbesondere zur Ausführung wohlthätiger Zwecke oder zur Beförderung des Kunstfleißes, sind die Ministerien des Innern und der Finanzen auf öffentliche Ausspielungen beweglicher Gegenstände mittelst gemeinschaftlich zu ertheilender Consense zu gestatten, ermächtigt worden.

Es darf also eine öffentliche Ausspielung, wozu hiernach das Austheilen von Loosen innerhalb einer Stadt und deren Umgebungen an jeden beliebigen Abnehmer gehört, nicht ohne die gedachte Ministerial-Erlaubniß stattfinden.

Es ist nicht zu läugnen, daß die durch ein Gesetz bestimmte Strafe sehr hart ist, und daß diese Härte sich besonders bei kleinen Gegenständen von geringem Werth sehr fühlbar zeigt. Allein da jedes Strafgesetz, wenn es von Wirksamkeit sein, und von Begehung der verbotenen Handlung abhalten soll, auf den größern Hang, der grade für diese Art von Handlungen in den Menschen besteht, Rücksicht nehmen muß, so mußte hier die Strafe um so nachdrücklicher sein, jemehr in neuerer Zeit das Ausspielen ein beliebtes Mittel zur schnellen und guten Veräußerung von allerlei entbehrlichen Gegenständen geworden ist.

Anderer Seits ist nicht zu bestreiten, daß das Publikum durch das Antragen solcher Loose auf mannigfaltige Weise belästigt und mancher genöthigt wird, ein Loos selbst wider Willen zu nehmen, ohne den Gegenstand der Ausspielung zu kennen, und ohne ihn zu bedürfen. Ja, es kommen selbst Fälle vor, wo das Ausbieten der Loose so lange Zeit dauert, daß das Ausspielen des Gegenstandes selbst darüber unterbleibt. Auf solche Weise wird dann auch mancher unredliche Gewinn von diesem Geschäfte gezogen, und viele Leute werden um Geld gebracht, was sie für sich und die Ihrigen nützlicher hätten anwenden können.

Das Verbotsgesetz selbst, und dessen Strenge erscheint hiernach hinlänglich gerechtfertigt, und da Nie-

mand sich mit der Unkenntniß eines Gesetzes entschulgen kann, so hat es ein Jeder sich lediglich selbst beizumessen, wenn er durch eine gesetzwidrige Handlungsweise der angedrohten Strafe verfällt.

Bemerkungen

zu dem Abschiede des Landwirths vom Jahre 1839.

In Nro. 4. dieser Blätter.

Wenn in dem Abschied des Landwirths vom Jahr 1839 gesagt wird, daß derselbe gerade nicht mit besonderer Freude in das Jahr 1839 zurückblickt und daher nur einen traurigen Abschied von ihm nehmen kann, so glaube ich darin einen Frevel gegen die Vorsehung zu erblicken, welche, obgleich im Frühjahr 1839 die Witterung einen ungünstigen Einfluß auf das Gedeihen der Feldfrüchte zu üben drohte, durch das außerordentlich fruchtbare Wetter im Sommer, durch die ausgezeichnet schöne Herbstwitterung, das Gedeihen der Früchte und Futterkräuter segnete und zu dessen vortheilhafter Einscheuerung einen weiten Spielraum ließ. — Auch die Conjunctur für den Absatz unserer Producte durften wir wohl nicht ungünstig nennen; wenn auch manche sanguine Hoffnungen auf bedeutendes Steigen der Getreide-Preise sich nicht realisirten, so können wir doch die vorjährigen Preise sehr zufriedenstellend nennen, zudem erhielt die Conjunctur durch das großartige Mühlenetablissement des Herrn Oberstlieutenant von Falkenhausen zu Pischkowitz einen nicht unbedeutenden Aufschwung.

Auch diejenigen Landwirthe, welche durch Umstände sich veranlaßt sahen, ihre Schäfereien zu vermindern und mehr Rindvieh hielten, werden wohl bei gehöriger Eintheilung ihrer Futtermittel und durch Befolgung der Regel, lieber wenig und gut, als viel und schlecht zu ernähren, auch bei dem besonders guten Ruf, in welchem die Glätzer Gebirgsbutter steht, Ursache gehabt haben, mit der Einnahme aus ihrem Viehstande zufrieden zu sein; deshalb: sehen wir noch einmal freudig in das alte Jahr zurück und bitten die Vorsehung um ihren Segen in dem neu angetretenen.

Nieder Schwedeldorf im Januar 1840.

Hirschberg.

Allerlei.

Schiller bei einem Oberförster.

Wenige Jahre vor seinem Tode suchte Schiller Ruhe und Erholung in Ilmenau und dem nahen Gebirge. Dort führte ihn der Zufall zu einem Oberförster, der eben für den so sehr verhauenen Ilmenauer Forst eine Betriebs-Regulirung entwarf. Die Holzbestands-Karten waren ausgebreitet, die Schläge waren auf 120 Jahre projectirt und mit ihren Jahreszahlen bezeichnet, und daneben lag im Plane das bezielte Ideal eines vollkommenen Nadelholzforstes, welches bis zum Jahre 1922 verwirklicht werden sollte. Aufmerksam und still betrachtet der große Dichter die sprechenden Hülfsmittel des ordnenden Forstmannes, und besonders die Zahlen so weit entfernter Jahre. Er überschaute bald, nach kurzer Erläuterung, den Zweck dieser Arbeit und sprach dann von Verwunderung ergriffen:

„Nein! — Bei Gott, ich hielt euch Jäger für sehr gemeine Menschen, deren Thaten sich über das Tödten des Wildes nicht erheben. — Aber ihr seid groß! — Ihr wirket unbekannt, unbelohnt, frei von des Egoismus Tirannei, und eures stillen Fleißes Früchte reifen der späten Nachwelt noch. — Held und Dichter erringen eiteln Ruhm. Fürwahr ich möcht' ein Jäger sein."

Schillers ältester Sohn widmete sich auch wirklich dem Forstfach und lebt jetzt noch als Oberförster zu Rottweil.

Bei dem Einzuge der Braut des Prinzen W. in B. wies eine junge Schildwache mehrmals einige Damen zurück, die sich vordrängten und diese Weisung zu verachten schienen. Plötzlich nahm der Soldat die reizendste beim Kopfe, küßte sie nach Herzenslust. Ihr Hülfsgeschrei und das schadenfrohe Gelächter der Menge zog einen in der Nähe befindlichen Offizier herbei. „Mensch, bist du toll?" rief er dem Soldaten zu. „Nichts weniger," erwiderte dieser „aber wer nicht hören will, muß fühlen."

Eine Nonne warf einem Bettler von der Höhe ihres Fensters ein so dünn geschnittenes Stückchen Brod zu, daß es der Wind davon führte. „Gott vergelts!" bedankte sich der Arme, „wenn ich's kriege."

Charade.

Gleich der Zweiten stark, bei Unglücksstürmen
Stehst du ruhig, unerschütterlich,
Dein Bewußtsein wird Dich muthig schirmen,
Wenn du stets als Erste zeigtest Dich:
Und wenn einst dich Körperleid befallen,
Trübend deines Herzens heit'ren Sinn,
Magst du, die Genesung suchend, wallen
Voller Hoffnung zu dem Ganzen hin.

Auflösung des Räthsels in Nro. 5.: „Handkuß."

Hiezu eine Beilage.